

Elftes Kapitel.

Graf Drloff faß in einem der eleganten Lesezimmer seines Hotels. Vor ihm lag ein Briefbogen, und die Feder wiegte er nachdenkend in der Hand, als plötzlich der Kellner „Pater Graf Hanesbach“ meldete.

Drloff fuhr erschreckt zusammen, denn er hatte den leisen Schritt des Kellners überhört. Dann sprang er lebhaft, mit einem Seufzer der Erleichterung auf und schob den angefangenen Brief von sich, wie er gern alle unangenehmen Sachen von sich schob oder doch vertagte.

Heino Hanesbach war immer ein famoser, gutmütiger Geselle gewesen und — „Donnerwetter, daß ich nicht früher daran dachte —! er muß ja riesig reich sein.“

„Willkommen, padre ehrwürdiger — das ist riesig nett von Ihnen, daß Sie einen Kezer des Besuchens wert halten! — nein, im Ernst! — Freue mich sehr, Sie zu sehen. Setzen Sie sich, alter Freund.“

Pater Hanesbach fand es nicht ganz leicht, auf den Zweck seines Besuchs zu kommen. Die ernste Anwandlung war gewiß schon längst bei dem leichtherzigen, eleganten jungen Weltmann versflogen oder — der Priester blickte in zwei lustig lachende Augen — und seufzend dachte er: „Oder es war ihm niemals ernst.“

Graf Drloff war so gemütlich, so knabenhaft erregt in seiner herzlichen Freude, den „alten Freund“ zu sehen, daß es fast unmöglich schien, überhaupt ein zusammenhängendes oder vernünftiges Gespräch anzufangen. Der Kellner mußte Bier bringen.

„I natürlich! wir sind ja Deutsche. Seien Sie doch mal gemütlich — mal Mensch und nicht padre. Hier, prost! Es ist doch noch gar kein Menschenalter her, daß Sie ein Junge waren wie andere Jungen, und konnten damals schon den Humpen schwingen wie ein Mann. Sogar oben im Kirschbaume — um die mitternächtliche Stunde. Wissen Sie's noch?“

Drloff lachte im Grintern, und der Priester lächelte, aber ein ernstes Lächeln.